

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 213.

Dienstag, den 1. August.

1843.

Bekanntmachung.

Morgen Mittwoch den 2. August Abends 6 Uhr öffentliche Sitzung der Stadtverordneten im gewöhnlichen Locale. In selbiger erfolgt die Wahl von 4 Stadträthen auf Zeit, so wie Vortrag eines Rathcommunicats, nebst dießseitigem Deputationsgutachten, die Verpachtung der Johannishospital-Deconomie betreffend.

Die ältesten Volksfeste der Bewohner von Leipzig.

Die jüngste Jubelfeier der Leipziger Schützengesellschaft hat mehrfach zu dem Wunsch Anlaß gegeben, daß doch Leipzig gleich so vielen andern Städten in der Nähe und Ferne, auch noch jetzt ein jährliches Vogelschießen oder etwas dem Aehnliches, als regelmäßig wiederkehrendes allgemeines Volksfest feiern möge; doch ist über die Möglichkeit und nähere Art und Weise der Wiedererweckung einer solchen Festlichkeit bis jetzt wenigstens öffentlich noch nichts verlautbart worden.

Gegen die Ersprießlichkeit eines regelmäßigen Beknähpungspunctes für die allgemeine Bürgerfreude läßt sich wenigstens insofern etwas Besentliches nicht einwenden, als eine mit würdiger, anständiger Liberalität berechnete Einrichtung für Festlichkeiten dieser Art sehr gut erreichbar ist; die genauere Entscheidung aber in Bezug auf das Wie? wird jedenfalls am besten getroffen, wenn man dabei sorgfältig auf frühere volksthümliche Einrichtungen von ähnlicher Art zurückblickt, die vor alter Zeit schon in demselben Kreise lieb und werth gehalten wurden.

Bekanntlich gehörte die Stadt Leipzig ihrem ersten Ursprunge nach zu den sorbenwendischen Städten; wir dürfen uns daher auch nicht wundern, daß die ältesten, ursprünglich hier vorhanden gewesenen Feste den Charakter des sorbischen oder slavischen Volksstammes an sich trugen.

Zu diesen Festen gehörte nun namentlich auch das Frühlings- oder Todtenfest. Gleich andern Hirtenvölkern des Alterthums kannten die Sorben ursprünglich nur zwei Jahreszeiten: den Sommer, Lieto, und den Winter, Sypa. Dabei begann aber ihre sommerliche Jahreshälfte mit der Zeit unseres jetzigen Frühlings, gegen das Ende des Monats März, und die winterliche mit dem Eintritte des Herbstes, gegen den Schluß des September, und während sie diesen letzteren Zeitabschnitt durch die Feier eines Erntefestes bezeichneten, diente das Frühlingsfest dazu, den Eintritt der schöneren Jahreszeit hervorzuheben. Gleichzeitig indessen führte dieses letztere Fest den zweiten Namen Todtenfest deshalb, weil der mit dessen Eintritte beginnende neue Jahresabschnitt dazu benützt ward, einen feierlichen Rückblick auf die im jüngstverflorbenen Jahre verstorbenen Todten zu werfen.

Gewöhnlich pflegt man bei Erwähnung dieses sorbischen Festes nur zu bemerken, daß noch bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts einige Ueberreste dieser sorbischen Feierlichkeit in der Oberlausitz fortbestanden, und zur Auszeichnung des, gewöhnlich in die fragliche Zeit fallenden Oster-Sonntags Lataredienten, in wie fern man an diesem deshalb so genannten Todten-Sonntage einen reich aufgeputzten Strohmann, welcher zur Personificirung des zu Ende gegangenen Winters benützt ward, mit Sang und Klang in feierlicher Procession öffentlich herumtrug und ihn dann ins Wasser warf, um die erfreuliche Verabschiedung der rauheren Jahreszeit hierdurch figurlich zu bezeichnen, während zugleich ein Volkslied, mit dem Hauptgedanken: „den Winter haben wir ausgetrieben, den Sommer bringen wir wieder“ — von Jung und Alt abgesungen ward, und hieran die Erinnerung an die jüngst abgeschiedenen Todten um so natürlicher sich angeschlossen, da der Winter sehr gut als Symbol des Todes, der Sommer aber als Zeichen des Lebens betrachtet werden konnte, und also auch der Strohmann den jetzt zu verabschiedenden Winter recht passend repräsentirte.

Indessen ist im achten und neunten Jahrhunderte dieses sorbenwendische Fest des Tодаustreibens nicht nur in der Lausitz, sondern auch in vielen andern Gegenden unseres sächsischen Vaterlandes, wo die wandernden Stämme der Sorben und Wenden eine längere Zeit hindurch sesshaft waren, allgemein gefeiert worden, und namentlich hat es auch hier in Leipzig mehre Jahrhunderte hindurch eine bedeutende Rolle gespielt, so daß man gar wohl berechtigt ist, dasselbe das älteste Volksfest der Bewohner von Leipzig zu nennen.

Der beste Beweis für diese Behauptung liegt darin, daß gerade dieses Fest vom Anfange des achten bis zum Schluß des sechzehnten Jahrhunderts unter mancherlei Umgestaltungen sich hier in Leipzig geltend erhielt, obwohl schon seit der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts durch die Einführung des Christenthums der größte Theil der sorbischen Volksgebräuche bei Seite gedrängt ward.

Daß sich dieses Frühlingsfest so lange erhielt, hatten seine Berichter unter dem Volke größtentheils der geschmeidigen Klugheit des christlichen Clerus zu verdanken.

Die Priester und Mönche, welche seit der Verbreitung des Christenthums in dem bisherigen sorbischen Gebiete die allge-